

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

1.7.1883 (No. 78)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939177)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

No. 78.

Oldenburg, Sonntag, den 1. Juli.

1883.

Erstes allgemeines Deutsches Kriegerfest in Hamburg.

Als Stein und Scharnhorst sich an die Schaffung eines Volksherees wagten, die im Hinblick auf das napoleonische Joch eine Titanenarbeit erforderte, ahnten sie wohl kaum, welche Frucht reifen würde aus der unter Mühen und Bedrückungen gestreuten und wohl gezogenen Saat. Die Kluft zwischen Volk und Heer, die Jahrhunderte lang auf Deutschland lastete, ist überbrückt worden durch die allgemeine Wehrpflicht. Das deutsche Volk ist sich bewusst geworden, daß die allgemeine Wehrpflicht es einig und achtungsgebietend nach außen gemacht hat. Was nationale Schützen, Turner- und Sängervereine erstrebt, aber nicht erreicht haben: ein mächtiges einiges Deutschland — dem Heere ist es gelungen unter dem Zujuchzen des ganzen deutschen Volkes. So erheischt denn auch ein „Erstes Allgemeines Deutsches Kriegerfest“ frohe Begrüßung, weil es gewissermaßen die Erbschaft früherer nationaler Feste anzutreten berufen ist. Haben doch die Kriegervereine kein anderes Streben als die Bethätigung der „Liebe für Kaiser und Reich“! Bethätigen sie doch diese Liebe dadurch, daß sie unablässig bemüht sind, durch ein ausgezeichnetes Kasernenwesen für ihre Wittwen und Waisen zu sorgen und im Dienste des „Roten Kreuzes“ den Schrecknissen entgegen zu arbeiten, welche ein jeder Krieg im Gefolge hat. Die Teilnehmerzahl am Hamburger Fest beträgt und erstreckt sich auf mehr als tausend Städte. Aus Bayern und Schwaben, vom Rhein, von Schlesien, aus Thüringen, aus Holstein, aus Westfalen, aus Ostpreußen und Sachsen, überall her werden Vertreter der Vereine kommen, die übrigens vielfach die Vereinsfahne mitbringen. Da die meisten Vagnen eine 50% Preisermäßigung der Fahrt haben eintreten lassen, so ist schon dadurch die Teilnahme eine erleichterten.

Die Festvorbereitungen nahen ihrem Abschlusse. Sie sind derartig, daß, wenn wir gutes Wetter haben — und den deutschen Kriegern wird gewiß die Sonne lächeln — ein allseitig befriedigender Verlauf des Festes zu berichten sein wird. Wer noch nicht in Hamburg war, der wird diese alte Stadt bewundern, die das interessanteste, mannigfaltigste Leben in sich birgt, die reicher ist an Contrasten, als irgend eine Großstadt Deutschlands. Der Festzug ist von künstlerischer Hand entworfen. Er wird die Entwicklung der deutschen Armee vom Jahre 1813 bis zur Jetztzeit darstellen. Die dem größten Theile des Festzuges voran schreitenden Gewerke und Vereine. Da er übrigens in allen seinen Theilen durch Augenblicksaufnahme photographirt wird, ist dafür gesorgt, daß er im Bilde weiter lebe. Der literarische Festaus-

schuß gibt eine „Offizielle Festzeitung“, die eine Festzeitung im besten Sinne des Wortes werden wird. Da obendrein dieses Blatt allein das ausführliche, offizielle Festprogramm veröffentlicht, so seien die Teilnehmer darauf besonders aufmerksam gemacht. Dasselbe ist so mannigfaltig wie möglich. Nach Empfang der Gäste (am Sonnabend den 30. Juni) ist Begrüßung im Empfangslokale. Darauf ein großer Corso auf der herrlichen seeähnlichen Alster. Sonntag Morgen nach der Reveille und Befruchtung des Kriegerdenkmals — das einen Besuch lohnt — findet ein Feldgottesdienst statt, an den sich gegen 11 Uhr der Festzug schließt. Nachmittags beginnt dann nach der offiziellen Begrüßung Seitens des Senats — zum Feste wird auch ein Abgesandter Seiner Majestät des deutschen Kaisers erwartet — das Preischießen, für das eine große Zahl Preise, deren Gesamtwert sich laut dem Programm auf 10,000 Mark beläuft — statt. Der Montag ist zu einem Theile dem Schießen, zum andern Vespere und Congreßverhandlungen der Vereine gewidmet. Wir kommen auf alles Nähere in den Berichten über das Fest zu sprechen. Das Fest wird gelingen, nur muß die Sonne lächeln, muß der Himmel, der so gnädig auf die deutschen Siege herabgeblüht, auch diesmal seinen Segen geben.

Ein unheimlicher Gast

meldet seinen Besuch in Europa an: die Cholera. In Aegypten ist sie urplötzlich aufgetreten und ist den Vertuschungsversuchen der englischen Presse nicht gewichen. In Alexandrien und Damiette forciert die fürchterliche Krankheit ihre Opfer, wenn auch bisher glücklicherweise nicht in der überaus großen Zahl, wie bei früheren Epidemien. Die Sanitäts-Kommissionen walteten mit vieler Umsicht und großem Geschick ihres Amtes und hoffentlich gelingt es ihnen, die Seuche bald zu unterdrücken, wenigstens ihre Ausbreitung über die bereits ergriffenen Gebiete hinaus zu verhindern.

Deutschland ist siebzehn Jahre lang von der schmerzlichen Heimjuchung verschont geblieben. Im 1866er Kriege trat sie auf und zwar besonders bei den Armeen, aus deren Reihen so mancher Tapfere dahinsank, den die feindliche Kugel verschont hatte.

Indessen ist in den letzten siebzehn Jahren so manches gethan, dem tückisch schleichenden Feind den Eintritt in unser Gebiet zu erschweren. Waren von ihm doch meistens große Städte mit ihren gesundheitswidrigen Einrichtungen heimgesucht und machte er doch von hier aus nur ab und zu einen Abstecher auf das platte Land hinaus. Nun haben sich aber die sanitären Verhältnisse der Großstädte in den letzten Jah-

ren ganz erheblich gebessert. Orte, die ehemals die wahren Brunnester der Seuche waren, sind mit Wasserleitung und Kanalisation versehen worden; durch Tausende von Röhren strömt das frische Wasser, wie Blut im menschlichen Körper durch die Adern — theils Leben bringend, theils die schlechten, faulenden Stoffe hinwegführend.

Außerdem sind seit Errichtung des deutschen Reiches internationale Verträge Betreffs gemeinsamen Vorbeugungsmaßregeln gegen Seuchen abgeschlossen worden; internationale Sanitäts-Kommissionen treten sofort in Thätigkeit, wenn irgendwo eine bössartige Seuche ausbricht; die Abwehrungsmaßregeln werden mit Strenge durchgeführt und Alles wird gethan, um Verschleppung und Ausbreitung von Epidemien zu verhindern.

Daraus leitet sich für uns die Hoffnung ab, daß das fürchterliche Gespenst, welches gegenwärtig in Unterägypten sein unheimlich Wesen treibt, nicht auch über Meere und Berge zu uns finden werde.

Die medizinische Wissenschaft der Neuzeit hat festgestellt, daß die meisten Ansteckungskrankheiten durch die Einwirkung unendlich kleiner, pilzsporenartiger Gebilde auf unsern Körper verursacht werden. Diese kleinen Körperchen trägt uns meist die Luft zu. Ob dies auch bei der Cholera der Fall ist, hat bisher noch nicht festgestellt werden können; hier hat die Erfahrung gelehrt, daß die Ansteckungskeime sich in den Abgangstoffen der Kranken befinden, diese Stoffe daher vernichtet werden müssen. Ausgeschlossen ist allerdings noch nicht, daß auch die Luft Trägerin des Choleragiftes ist.

Noch mag zur Beruhigung die Erfahrungstatsache dienen, daß Seuchen bei jeder Wiederkehr immer milder auftreten; man hat das früher bei der Pest, dann bei den Pocken und ebenso bei der Cholera beobachtet. Als letztere zum erstenmale nach Europa kam (1831), forderte sie eine riesengroße Zahl von Opfern und durchzog volle acht Jahre unsern Erdtheil. Der zweite Umzug fand in den Jahren 1846 bis 1850 statt, der dritte 1865 und 1866. Auch 1873 trat sie wieder hervor: doch wirkten zum großen Theil schon die oben angeführten günstigen Umstände ihr energisch entgegen und die Zahl ihrer Opfer war mithin nur eine verhältnißmäßig geringe.

Man hat in Aegypten die Form der Krankheit diesmal rechtzeitig erkannt, die Vorbeugungsmaßregeln gegen die Weiterverbreitung wurden schnell getroffen und so darf mit ziemlicher Zuversicht gehofft werden, daß unsere Grenzen von dem gefürchteten Gaste nicht überschritten werden.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmeling.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Das ist recht,“ sagte der Vater befriedigt, „aber der Herr Doktor? Er kommt nicht — da geht er hin! — Warte, Freundschaft.“

Ein herrlicher Wint des Adelsmüllers brachte jetzt auch sein Geschäft heran. Die Familie nahm etwas schwerfällig in dem Wagen Platz und dieser rollte ebenfalls davon.

Auf dem Kirchhofe ward es hiernach sehr laut. Es bildeten sich verschiedene Gruppen. Man trat zusammen, um lebhaft zu debattieren und zu gestikulieren. Ob man sich zu Gunsten des Adelsmüllers oder des Pastors aussprach, konnte unsicher erscheinen, denn sie hatten beide, aus verschiedenen Gründen, ihren bedeutenden Anhang im Dorfe.

Inzwischen pilgerten der Prediger und die ihm vorausgehenden jungen Leute durch die fast leere Dorfgasse schweigend und in sich gekehrt dem Pfarrhause zu.

II.

Ehe wir dem weiteren Verlaufe der Ereignisse in Benzen folgen, ist es nöthig, die Andeutungen über den Charakter des Herrn von Mühlenschmidt und seine Erhebung in den Adelsstand zu ergänzen, sowie das Verhältniß, in welchem er zur Gutsbesitzerfamilie stand, näher zu bezeichnen.

Als der Müllergehilfe Schmidt vor dreißig und einigen Jahren, auf der Wandererschaft begriffen, in dem Dorfe Benzen erkrankte, hatte er nach dem Gebrauche seines Handwerks in der Mühle daselbst Unterkommen für eine Nacht erbeten und gefunden. Der Müller von Benzen machte insofern von seinem Rechte Gebrauch, ihn vom andern Tage ab in Arbeit zu nehmen. Das war dem Gesellen keineswegs recht gewesen.

Die Mühle war verwahrlost und verfallen, der Müller im hohen Grade zurückgekommen und zum Ueberflusse infolge von Krankheit auch noch halb blödsinnig. Doch auf vierzehn Tage mußte der Geselle seiner Pflicht genügen; er nahm sich aber vor, nach Ablauf dieser Frist seine Reise fortzusetzen.

Der junge Mann änderte jedoch seinen Entschluß, nachdem er die jüngste Tochter des Müllers kennen gelernt hatte, welche sich zu jener Zeit im Hause des damaligen Predigers von Benzen aufhielt. Der letztere gab ihm näheren Aufschluß über die Verhältnisse der Familie und über die Lage seines Meisters.

Auf der Mühle lasteten nämlich fast unerschwingliche Verpflichtungen gegen das Gut und fand hier manches der Vermögensstand der Familie untergraben. Betrübende Gesellen gaben demselben den Rest. Der Prediger wie die Tochter boten den jungen Mann, zu bleiben und der Familie ein Retter zu werden.

Schmidt ging darauf ein und begann rüstig zu wirken. Er nahm sich der Ackerwirtschaft wie der Mühle an und nach Ablauf eines Jahres stand es bereits anders in der Mühle als bei seiner Ankunft.

Schmidt bekümmerte sich indessen auch um die Verpflichtungen des Müllers gegen das Gut und fand hier manches zweifelhaft. Im Interesse des Meisters wendete er sich an einen Advokaten in der Stadt, welcher zur Verweigerung verschiedener Leistungen riet. Es kam insofern zu Prozessen zwischen der Mühle und dem Dominium des Dorfes, in denen der Vertreter des Müllers obliegende Urtheile für denselben erstritt.

Durch strenge Pflichterfüllung gegen seinen Meister, den Mahlgästen gegenüber, hatte sich der Geselle bereits die Feindschaft der Dorfbewohner zugezogen. Es blieb dem Gutsbesitzer nicht verborgen, daß er die Veranlassung zu der Reuzerei des Müllers gegen unerschwingliche Anforderungen geworden, und man begann ihn auch vor dort her zu verfolgen. Doch bald zeigte

sich, daß Schmidt ein ebenso muthvoller, wie kluger, in jeder Beziehung gut beschlagener Burche war.

Der Müller befaß die Mühle auf Grund eines Erbpachtvertrages. Für die Reparatur beziehungsweise einen Neubau derselben und die Regulierung des Wasserlaufs hatte die Gutsbesitzerfamilie zu sorgen. Mühle wie Wasserlauf waren dringend einer Aus- wie Aufbesserung bedürftig. Schmidt ließ die Versuche, ihn aus der Mühle fortzuschaffen, durch eine Klage auf Erfüllung des Vertrages seitens des Gutsbesizers beantworten. Der Prozeß zog sich außerordentlich in die Länge.

Die Mühle stand in der Regel fast sieben Monate im Jahre still. Schmidt machte dem Müller den Vorschlag, Getreide, welches in der Gegend billig zu haben war, anzukaufen und das daraus gewonnene Mehl in großen Städten zu verwerthen. Er rechnete dabei auf die neuerdings eingetretene Herstellung besserer und billigerer Transportmittel. Der Müller war jedoch nicht fähig, auf die Idee seines intelligenten Gehilfen einzugehen. Der letztere kaufte deshalb für seine Mittel Getreide an, verwandelte es in Mehl und setzte es für eigene Rechnung zu hohen Preisen ab. Hierdurch kam Schmidt in kurzer Zeit in den Besitz eines recht hübschen Kapitals.

Inzwischen war der Geselle auch mit der jüngsten Tochter des Müllers einig geworden und ward beim Vater um die Hand derselben. Der unverständige Alte wies ihn mit schändlichen Worten ab und aus dem Hause.

Schmidt ging auch, doch nicht weit. Er pachtete in der Nähe eine Mühle und trieb das angefangene Geschäft weiter; seine Verlobte hatte wiederum Zuflucht in dem Predigerhause gesucht und gefunden.

In der Mühle zu Benzen ging seit Schmidts Entfernung aus derselben von neuem alles rückwärts. Die Bedrückungen vom Gute aus nahmen wieder zu. Bald starben auch die älteste Tochter und die Frau des Müllers. Dieser rief daher die jüngste Tochter und endlich auch Schmidt zurück.

Hierzu eine Beilage.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser setzt seine Kur in Gms mit bestem Erfolge fort und nimmt auch täglich daselbst nach der Rückkehr aus dem Bade und nach einer Promenade die regelmäßigen Vorträge entgegen. Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ist ganz vortreflich.

Der Kaiser beabsichtigt nach Beendigung seiner Kur, am 6. Juli, Gms zu verlassen und sich an diesem Tage Nachmittags nach Coblenz zum Besuch der Kaiserin zu begeben. Soweit bis jetzt bekannt, wird der Kaiser in Koblenz bis Sonntag, den 8. Juli, verbleiben und am 9. Juli früh nach der Insel Mainau reisen, woselbst wieder wie alljährlich ein Aufenthalt von etwa 8 Tagen in Aussicht genommen ist.

Die Arbeiten, betreffend Neuregelung des **Versicherungswesens**, sind im Reichsamt des Innern so weit gefördert, daß an die Feststellung des betreffenden Gesetzentwurfs herangetreten werden konnte. Daß jene Vorschläge, welche nach ihrer alten Tendenz von vornherein Mißtrauen gegen die Regierungsabsichten erregen wollten und von einer Verstaatlichung des Versicherungswesens sprachen, unzutreffend sind, ist bekannt. Der neue Gesetzentwurf dürfte sich mit der Gestalt des Versicherungswesens, der Konfessionierung und der staatlichen Aufsicht befassen.

Die Noth im **schlesischen Ueberschwemmungsgebiet** ist sehr groß. In verschiedenen Distrikten haben die ärmeren Klassen nur das nackte Leben gerettet. Die Erndten sind größtentheils vernichtet.

Am Sonntag gab es nach der Köln. Ztg. in dem berühmtesten Montmartre-Viertel in **Paris** eine Schlägerei zwischen Deutschen und Franzosen, angeblich weil die Franzosen nicht dulden wollten, daß die Deutschen sich ihrer Muttersprache bedienen. Die Polizei soll sehr parteilich gegen die Deutschen gewesen sein. Wie es bei Berichten der Köln. Z. aus Frankreich überhaupt rathsam ist, muß man Näheres über den Vorfall abwarten, bevor man sich ein Urtheil bilden kann.

In dem **Lager bei Dublin** machten vor einigen Tagen streitende Soldaten zweier verschiedener Regimenter von ihren Gewehren Gebrauch und schossen auf einander. Fünf Soldaten wurden getödtet, mehrere verwundet. Weitere Thätlichkeiten wurden nur durch das Einschreiten der Offiziere verhindert.

Der Anblick der **Tonkin-Frage** ändert sich von einem Tage zum andern wie Aprilwetter. Bald ist er freundlich, bald wieder bedrohlich und finstern. Gegenwärtig zeigt das politische Wetterglas zur Abwechslung wieder einmal auf „stürmisch“. Laut einer Meldung aus Saigon soll die Beschießung Hue, der Hauptstadt von Anam, in der Kaiser Tuduc seine Residenz hat, vorerst beschlossen sein und vor sich gehen, falls Tuduc nach dem noch zu überreichenden Ultimatum Frankreichs Bedingungen verwerfen wird.

In Hinblick auf die in **Aegypten** ausgebrochene Cholera hat die Regierung angeordnet, daß alle von dort kommenden Schiffe zehn Tage lang der Quarantäne unterworfen werden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. Juni.

Am 26. d. Mts. tagte in Wardenburg die **Synode des Kreises Oldenburg**. Die Herren Synodalen wurden am Morgen per Wagen von Oldenburg resp. Sandrug abgeholt. Die Festrede hielt Herr Pastor Bultmann aus Holle. Gleich nach dem Gottesdienste fanden die Verhandlungen im Saale des Herrn Gastwirth Cordes statt. Zu Vorstehenden wurden gewählt Pastor Bralle, Oldenburg und Lehrer Cloppenburg, Ohmstedde, zum Schriftführer Pastor Bultmann, Holle. Von der reichhaltigen, aus 8 Nummern bestehenden Tagesordnung wurden jedoch nur 3 Punkte erledigt: 1. Lutherfeier, Referent Herr Pastor Bralle, Oldenburg. 2. Obligatorische Einführung eines Lehrbuchs für bib-

lische Geschichte, Referent Herr Pastor Aren, Edewecht. 3. Mittheilungen über die Arbeiterkolonie in Wilhelmshorst, Referent Herr Pastor Roth, Oldenburg. Es wurde beschloffen, ad 1 den Oberkirchenrath zu ersuchen, die Feier auch auf den 11. November auszudehnen und dahin zu wirken, daß dieselbe in allen Gemeinden besonders festlich begangen werde; ad 2 daß die Einführung eines Lehrbuchs für die biblische Geschichte weder nothwendig noch wünschenswerth sei; ad 3 das Interesse für die Sache der Arbeiter-Colonien überall, wo nur möglich zu wecken und zu pflegen.

Der neuesten Nummer der evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung entnehmen wir nachstehende Zeilen über den am 15. d. Mts. in die ewige Heimath eingegangenen Pastor **Karl Ramsauer** zu Ofternburg, denen wir nichts hinzuzufügen brauchen, indem dieselben das Wirken des nun Verewigten in so einfach schönen und ergreifenden Worten charakterisiren, wie wir es kaum vermöchten. Die genannte Zeitung schreibt nämlich folgendermaßen:

„Am 15. Juni † im Alter von 64 J. **Karl Ramsauer**, Pastor der lutherischen Gemeinde Ofternburg bei Oldenburg. Derselbe war der älteste Sohn des Lehrers Ramsauer, eines bekannten Schülers von Pestalozzi, der aus der Schweiz als Erzieher der Kinder des Prinzen Peter von Oldenburg berufen war. Wenn Professor v. Beschwitz sagt, „derselbe wird seinesgleichen hinter sich lassen“, so gilt das im vollen Maße von R. Ramsauer, der nicht nur eine hohe geistige Begabung, sondern auch eine tiefe, gesunde Frömmigkeit als Erbe aus dem väterlichen Hause hinweggetragen. Trotz seiner körperlichen Gebrechlichkeit, die ihn in den Kinderjahren lange an das Lager fesselte, gelang es dem hochbegabten Jüngling, früh die Universität zu beziehen und nach absolvirtem Triennium die Examina maxima cum laude zu bestehen. Seine Genossen rühmen seinen eisernen Fleiß, die Treue und Tiefe seiner wissenschaftlichen Kenntnisse. Von Hause aus mit Achtung und Liebe zur Schrift erfüllt, blieb ihre Erforschung seine liebste, auch durch die größte Amtslast bis in die letzten Krankheitsstage nicht aufgehaltene Beschäftigung. Seine kirchliche Stellung, die feste Treue zum lutherischen Bekenntnis ist auch in weitesten Kreisen bekannt, im Oldenburgerlande seine muthige und doch so demüthige, entschiedene und doch durch seine Wahrhaftigkeit und Einfachheit Achtung gebietende Vertretung des konfessionellen Standpunktes. Strenge in re, suaviter in modo, das galt von ihm im vollsten Maße. Es verstand sich von selbst, daß er in den kirchlichen Kämpfen voranstand und ohne Bedenken sich mit mannhaften Worten in die Bresche warf. Schmähungen machten ihn nicht bitter, noch verzagt. In den Verfassungswirren des Jahres 1848 hat er mit seinen 95 Thesen wider die bekennnißlose Verfassung tief eingegriffen und wesentlich zu dem Revisionswerk des Jahres 1853 beigetragen. Wohl befähigt zu größeren wissenschaftlichen Leistungen, hat er bei seiner Bescheidenheit es unterlassen, sich einen Namen zu machen. Bekannt sind nur kleine Broschüren, Konferenzvorträge, in denen er die reichen Erträge seiner anlichten und geistlichen Erfahrung niedergulegen pflegte. Es war eben nicht seine Art, in die Doffentlichkeit hervorzutreten, seine Freude und Neigung vielmehr die stille Bauarbeit in der Gemeinde und in der Landeskirche. Jahrelang war er der Vorsteher des General-Predigervereins, des ev.-lutherischen Pastoralvereins, vor allen aber des Ofternburger Missionsvereins, welcher für die Verbreitung des Missionsinteresses im Oldenburgerlande den Herd bildet. Seine hervorragende Begabung als Prediger zeigte sich vor allem, seit er im Jahre 1865 von der kleinen Gemeinde Wardenwisch in die 5000 Seelen große, der Stadt Oldenburg nahe Gemeinde Ofternburg berufen wurde. Viele ernstgerichtete Mitglieder der Stadt-Oldenburgischen Gemeinde besuchten seine Kirche, seine Bibel- und Missionsstunden. Wenn wir hier einen Wunsch aussprechen dürfen, so ist es der, aus seinem Nachlasse eine Reihe von Predigten zu erhalten; sie würden besser als diese Worte beweisen, was die Kirche seines Heimathlandes an R. Ramsauer verloren, wie viel Recht sie zur Trauer hat, und welche ernste Pflicht, ihm ein treues Anden-

ken über das Grab hi aus zu bewahren. Eine große Menge von nah und fern gab ihm am 19. Juni das letzte Geleit. Als Past. Roth aus Oldenburg seine letzte, an diesen schriftlich gerichtete Bitte (es sind die letzten Zeilen, die er kurz vor seinem Tode geschrieben) vorlas, daß er sich alles Lob am Grabe verbitte und nur eine Bitte habe an sein Haus, seine Gemeinde, seine Freunde: treu am Worte Gottes zu halten, das die Seelen selig mache, damit wir uns im Himmel wiedersehen, ward die ganze Trauerversammlung tief ergriffen. Es war ein schönes Zeugniß dessen, was Ramsauer von früher Jugend bis an sein letztes Ende gewesen: ein demüthiger, treuer Liebhaber und Zeuge des göttlichen Wortes. Möge sein Geist bei uns bleiben zwiespältig!“

Das gestrige dritte Concert im **Theatergarten** war infolge des herrlichen Sommerwetters ganz außerordentlich stark besucht. Ueber 1000 Menschen werden gewiß dagesessen sein, und bot daher der Theatergarten am gestrigen Abend nicht allein ein vollständig großstädtisches, sondern auch ein äußerst interessantes und außerordentlich belebtes Bild. Die erstlich große Gung, welche unser Publikum, und zwar mit vollem Recht, diesem schönen Etablissement entgegenbringt, wird ohne Zweifel auch für die Folge keinen Abbruch erleiden, trotz in der Presse lautbar gewordener, die Wahrheit auf den Kopf stellender Meinungen. Oldenburgs Einwohner haben alle Ursache, über den Theatergarten sich zu freuen, und das dürfte zunächst genügen. Was die Leistungen der Dragoner-Kapelle unter Leitung des Herrn Stabscompeter Feufte, sowie die Bedienung des Publikums Seitens des Theaterwirths Herrn Gumke am gestrigen Abend betrifft, so läßt sich darüber nur Anerkennenswerthes sagen. Alles in Allem: Es war ein wahrer Pracht-abend!

Das gestrige Einweihungs-Garten-Concert im neu und wirklich schön angelegten **Lindenhofsgarten** war recht gut besucht und verlief in angenehmer Weise. Die Musik-Vorträge der concertirenden Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner fanden die allseitigste Anerkennung, wie auch die Bedienung des Publikums Seitens des Herrn Wirths Struthoff durchaus befriedigte. Der Lindenhofsgarten in seiner jetzigen Gestalt bietet übrigens einen äußerst angenehmen Ansehenhalt.

Vor dem am nächsten Dienstag, den 3. Juli, in Oldenburg zusammentretenden **Schwurgericht** kommt, außer den bereits mitgetheilten vier Fällen, noch der folgende Fall am Donnerstag, den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr zur Verhandlung: U. S. wider den Schlächter Emanuel Rosenthal aus Colnrade wegen Meineids.

Indem wir an unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend das am nächsten Dienstag im „Oldenburger Schützenhof“ stattfindende große **Pracht-Feuerverk**, anknüpfen, bemerken wir weiter, daß die Vorbereitungen zu diesem Feuerwerk wahrhaft großartige und dabei äußerst kostspielige sind. Wir wollen daher hoffen, daß Herr Lubowstky durch einen recht zahlreichen Besuch auch den erhofften Lohn finden möge.

Der 17jährige Sohn des Barbier W. in Ofternburg badete gestern Abend in der Oberhunte und hatte das **Unglück zu sinken**. W. wäre rettungslos verloren gewesen, wenn nicht der Oberlazareth-Gehülfe Schlieckriede der 4. Escadron Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 ihm nachsprang und somit vom sichern Tode befreite. Diese brave That verdient umsomehr anerkannt zu werden, da W. den Oberlazareth-Gehülfen mit sich unter Wasser zog und somit an jedem Schwimm-Tempo hinderte.

Nach einiger Zeit fand die Vermählung der beiden jungen Leute unter Aufsicht der Gütergemeinschaft statt. Der Müller überließ seinem Schwiegerjohn die Mühle in Benzen ebenfalls zur Benutzung; nach kurzer Zeit pachtete Schmidt noch eine dritte Mühle, und wenige Jahre genügte, ihn zum wohlhabenden Manne zu machen. Der alte Müller und der Prediger des Dorfes waren inzwischen gestorben. An die Stelle des letzteren trat der frühere Lehrer der Kinder des Gutsherrn von Benzen. Der von dem alten Müller gegen den Gutsherrn angestrebte Prozeß ward im Namen der Frau Schmidt noch immer fortgeführt.

Schmidt, nebenbei zum angesehenen Manne geworden, hatte jetzt die Mittel, um jener Angelegenheit gehörigen Nachdruck zu geben. Derselbe ward denn auch in erster Instanz zu gunsten seiner Frau entschieden. Als dies geschah, verstarb der Gutsherr und sein Sohn übernahm die Besizung. Dadurch kam es in zweiter Instanz zu einem Vergleich zwischen der Parteien; die Mühle ward vom Gute zweifelhafter Anrechte wegen gänzlich aufgegeben und noch eine Summe Geldes von dem Gutsherrn an die Klägerin als Entschädigung für frühere Leistungen dazu gezahlt. Frau Schmidt gelangte dadurch zu einem ganz ansehnlichen eigenen Vermögen, von welchem die bewilligte Geldsumme auf dem Gute eingetragen ward.

Nach Beendigung des Prozeßes unternahm Schmidt, was er schon längst beabsichtigt, auf dem jetzt seiner Frau gehörigen Grund und Boden den Bau einer Dampf-mühle. Wenige Jahre genügte nach Herstellung derselben wiederum, ihn auch noch zu einem reichen Manne zu machen, vor dem alle Welt Respekt an den Tag legte.

Dieser kurze Abriss eines Theils des Lebenslaufes Schmidts zeigt zur Genüge, daß er seit seinem Auftreten in der Gegend nach allen Seiten hin hart zu kämpfen hatte; zugleich jedoch, daß er aus allen Kämpfen, die er durchzufechten gezwungen war, als Sieger hervorging. Rechnet man hierzu noch, daß die ihm angeborne Energie bei den ansgebreiteten Geschäften,

welche er betrieb, von Tag zu Tag unbeugbarer werden mußte, so ist nur natürlich, daß er sich schließlich zur Ueberhebung hinneigte und bei jeder Gelegenheit seinen Willen durchzusetzen suchte.

Das inzwischen eingetretene Jahr 1848 und dessen Folgen schädeten dem Geschäftsbetriebe des Müllers so wenig, daß er im folgenden Jahre eine Vergrößerung des Etablissements vornehmen und vier oder fünf Jahre später den Grund zu dem prächtigen Hause auf dem Hügel unweit des letzteren legen konnte; indessen sollte der Umschwung der Zeitverhältnisse in anderer Weise und besonders auf die weitere Ausbildung seines eigenartigen Charakters einwirken.

Die ersten Nachrichten von den überall auftauchenden revolutionären Bewegungen schienen einen ganz eigenthümlichen Eindruck auf den Müller Schmidt zu machen. Er ging tagelang schweigend und nachdenklich umher und hielt hartnäckig mit seiner Meinung über dieselben zurück. Das war kein Wunder. Der Mann, welcher sich aus den untersten Schichten emporgehoben, der nur auf Selbsthilfe vertraute, konnte recht wohl Neigung in sich fühlen, der Zeitbewegung zu huldigen. Das geschah indessen nicht.

Ein zufälliges Ereigniß veranlaßte den Müller bald, sich gegen die Zeitströmung zu stemmen.

Es waren einige Wochen seit dem Ausbruche der Unruhen in der Landeshauptstadt vergangen, als eines Tages plötzlich die Sturmglocke in Benzen ertönte; bald langte auch die Nachricht an, daß eine sich zusammenrottende Menge beachtliche, dem Dominium einen Besuch abzustatten, um den Besitzbesizer zu erschlagen, sowie das Gut zu plündern und anzuzünden.

Schmidts Unentschiedenheit war sofort zu Ende. Er rief seine sämtlichen gerade anwesenden Leute zusammen. Zwei Buchhalter, der Mühlenbescheider, sechs Gesellen, vier Arbeitsleute und drei Knechte erschienen auf seinen Ruf. Ohne diesen Leuten zu sagen, was er im Schilde führte, befahl er ihnen

zu folgen. Der siebzehn kräftige Männer zählende Haufe eilte unter seiner Führung zum Dorfe und durch dieses nach dem Gute.

Hier war eine wilde tobende Gesellschaft gerade dabei, die Fenster des Herrenhauses zu zertrümmern und den Eingang in dasselbe zu erzwingen. Ein Theil der Knechte hatte sich der Rote angeschlossen, ein anderer sah unthätig zu. Aehnlich verhielt es sich mit den anwesenden Dorfbewohnern.

„Zurück, ihr Lumpen!“ rief Schmidt, an der Spitze seiner Leute auf den Hof stürmend. „Zurück, wenn ihr eure Knochen ganz behalten wollt! Drauf! Schlagt sie zu Boden!“ rief er den Seinen zu und ging selbst mit gutem Beispiele voran.

Die Uebelthäter stuyten. Schmidts Leute ließen ihnen jedoch keine Zeit zur Ueberlegung. Einige kräftige Hiebe veranlaßten die überraschte Gesellschaft zur schleunigen Flucht. Im Ansehen war der Gutshof von Erzedenen wie von Zuschauern leer. Der Freiherr trat aus dem Hause hervor und streckte dem Müller seine Hand entgegen.

„Ich danke Ihnen für die freundliche Hilfe zur rechten Zeit, lieber Meister,“ sagte er. Sie haben mir und den Meinen vielleicht das Leben gerettet. Zugleich bin ich erfreut, in Ihnen einen Gesinnungs-genossen zu finden. In dieser Zeit muß alles andere vergessen werden zwischen den Gutgesinnten, um sich gegewärtig Schutz zu gewähren.“

Der Müller berührte die Hand des Freiherrn nur ganz leicht.

„Meine Gesinnungen habe ich für mich und für Niemand anders, Herr Baron,“ sagte er. „Was gut oder schlecht an unseren Gesinnungen zu bezeichnen ist, wissen wir in diesem Augenblick wohl beide noch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

e. **Rastede**, 28. Juni. Der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs wird wie in den Vorjahren so auch am diesjährigen 8. Juli durch ein gemeinschaftliches Souper im „Rasteder Hof“ festlich begangen werden. Die Teilnahme scheint eine große zu werden, da voraussichtlich mehrere Damen, was bisher nicht der Fall war, sich am Feste betheiligen werden.

Zur Feier des gestrigen Geburtstages Seiner Hoheit des Herzogs Georg prangten mehrere Häuser im Flaggen-schmuck.

Während, wie schon häufiger erwähnt, der tägliche Fremdenbesuch während des diesjährigen Frühjahrs und Sommers hier selbst ein recht flotter war, fehlen die sog. Sommerfrischler bis jetzt fast vollständig. Es dies um so auffällender, da zu Beginn des Frühjahrs Anfragen an hiesige Gastwirthe und Privaten wegen Ueberlassung von Wohnungen auf längere Zeit in großer Zahl eingingen. Vielleicht tritt mit den beginnenden Hundstagsferien in dieser Beziehung eine Wendung ein, doch wird man auch in diesem Falle Klagen über Wohnungsmangel schwerlich vernehmen, da sowohl die bekannten Gasthöfe der Herren Jndorf, Ahlers, Stührenberg u. wie auch mehrere Privaten für verhältnißmäßig geringen Preis reizende Logis in Hülle und Fülle zur Verfügung stellen.

Die ursprünglich für den 2. September hienächst projectirte Thierschau und Generalversammlung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft ist um eine Woche hinausgelegt, da für den 2. September — Sebadstag — die nöthigen Musikkapellen nicht disponibel waren.

Ob sich in diesem Jahre am genannten 2. September die hiesigen Vereine endlich einmal aus ihrem Schlummer aufrufen und mit vereinten Kräften versuchen werden, eine würdige Feier des Nationalfesttages zu veranstalten, darüber verlaute noch gar nichts. Man wird aber doch in dieser Beziehung nicht fortwährend hinter den kleinsten Nestern des Oldenburger Landes zurückbleiben wollen. Außerhalb könnte man sonst leicht zu der Ansicht gelangen, Patriotismus sei hier in Rastede ein vollständig unbekannter Begriff.

Die bekannten prachtvollen Rosenanlagen des hiesigen Bahnhofrestaureurs, Herrn Lohheyde, werden sich im Laufe des Sommers zu ganz besonderer Herrlichkeit entwickeln, da nicht nur die dem Stationsgebäude unmittelbar gegenüber stehenden, sondern gleichfalls die auf dem dahinter liegenden Grundstücke angepflanzten Stämme — reichlich 2000 an der Zahl — zur Blüthe gelangen werden, schon jetzt beginnt sich der Zauber zu entwickeln. Wie weit übrigens schon der Ruf des Herrn Lohheyde als Rosenzüchter gedrungen, dürfte daraus erhellen, daß Bestellungen auf Rosenstämme und einzelne Bouquets aus den entlegensten Provinzen fast täglich eingeht.

Butjadingen. Der Grasangel wird gegenwärtig recht fühlbar. Ein Landmann in hiesiger Gegend hat 20 Stück Vieh auf 14 Tage in eine Weide verbunden und zahlt pro Stück per Tag 1 Mark Grasgeld.

Alten. Das diesjährige Kriegerfest der Butjadinger Kriegervereine wird am 2. September in Bleyen gefeiert. Es wird von Seiten des Lokalevereins, als auch von den übrigen Bewohnern alles aufgeboden werden, das Fest zu einem recht würdigen zu gestalten.

Nordenhamm. Sicherem Bernehmen nach ist die Anlage eines neuen Pears in Nordenhamm von der großherzoglichen Regierung genehmigt worden. Bekanntlich hat sich der Schiffsverkehr in Nordenhamm in neuerer Zeit so vermehrt, daß die vorhandenen Einrichtungen nicht mehr genügen.

Nordenhamm, 28. Juni. Heute war wieder reges Leben im Orte, abgesehen von dem Thun und Treiben bei dem Petroleumschuppen. Geliefert wurden von allen Ecken und Enden Butjadingens fette Schafe, 4 — 500 an der Zahl. Der Preis stellt sich auf 32—33 Pfg. für das Pfd. lebend Gewicht.

Bleyen. Am 26. d. M. entlebte sich zu Schothum ein dort bei einem Landmann als Ramsell conditionirendes 20jähriges Mädchen. Die Motive der That sind nicht bekannt.

Vermischte Nachrichten.

Ein **holländischer Milchbauer** in A. hatte sich ein nettes Stümchen erpart und verkaufte seine Häbseligkeiten, um nach Amerika zu gehen und dort Grundbesitzer zu werden. In Rotterdam ging er in dieser Absicht frohen Muthes an Bord eines Dampfers. Unterwegs begab er sich öfter nach unten, öffnete seinen Koffer und zählte die blanken 2 1/2 Guldenstücke, welche in zwei Beutel vertheilt waren. Der Affe des Capitains hatte manchmal dabei zugehört, und als mein Bäuerlein nochmals an einem Morgen mit dem Zählen des Geldes des einen Beutels fertig war und denselben eben bei Seite legte, um mit dem zweiten die nämliche Manipulation vorzunehmen, hatte der Affe im Nu den ersten erwischt, lief nach oben und kletterte in den Mastbaum des Schiffes. Dort öffnete er den Beutel und warf die blanken Scheiben eine nach der andern ins Meer. Rathlos sah mein Bäuerlein dem Affen zu, bis das letzte Stück im Meer verschwunden war und der Affe den leeren Beutel auf das Deck warf. „Gott ist gerecht“, jagte der Milchbauer resignirt, „alles, was ich durch Fälschen mit Wasser verdient habe, hat der Satan auch wieder ins Wasser geworfen.“

Eine 30jährige **Bauernfrau** in Obergroßlingen in Bayern schlug sich selber mit dem Handbeil den Schädel ein und zertrümmerte ihn vielmals, ohne das Bewußtsein und die Sprache zu verlieren. Die Schläge waren mit solcher Wucht geführt, daß der Arzt zweifelte, ob die Unglückliche es eigenhändig gethan haben könne. Sie behauptete es aber und zeigte, wie sie es gemacht, und das hat Andere vielleicht gerettet. Sie hat es aus Verzweiflung gethan, weil Hagelschlag ihr die Ernte vernichtet hatte.

Bei Schöbling a. d. E. weidete vor einigen Tagen der Hirt Marhold friedlich seine Heerde Kühe, als plötzlich der **Stier** unter die Kühe sprang und mit entfleglicher Wuth seine Hörner gegen sie kehrte; zwei Kühe lagen in kurzer Zeit zerfleischt da. Von Schrecken ergriffen, hatte sich Marhold auf einen nahestehenden Baum geflüchtet und wäre hier wahrscheinlich geblieben, hätte es nicht das Unglück gefügt, daß um diese Zeit seine erwachsene Tochter ihm das Mittagsbrod brachte. Die Warnungsrufe des Mannes gingen leider ungehört an dem Ohre des Mädchens vorüber, das, kaum von dem wüthenden Thiere erblickt, von ihm angefallen und durchbohrt wurde. Ein gleiches Schicksal traf den der Tochter zu Hilfe eilenden Vater. Beide sind ihren Verwundungen bereits erlegen. Der Stier ist mittels mehrerer Gewehrschüsse getödtet worden. Der Stier soll von einer Art Drehkrankheit befallen gewesen sein.

Der Handelsmann Dörge in Stecklenberg (Kreis Achtersleben) wurde am Abend des 18. d. unter dem **furchtbaren Verdachte** verhaftet, seinen eigenen 13jährigen Sohn, der am 10. d. ermordet aufgefunden wurde, getödtet zu haben. Die Verdachtsgründe sind schwerwiegend. Dörge, der nur dies einzige Kind besaß, hat an dem betreffenden Sonntage, ohne sich um seinen Sohn zu bekümmern, mit seiner Frau zu Mittag gegessen, und als um 4 Uhr zu ihm die Kunde kam, sein Sohn läge ermordet im Roggenfelde, ging er ohne weitere Weisung der Stelle zu, wo sein Kind lag. Die Nachricht von der Ermordung des Kindes hat er ohne Erregung aufgenommen und dann dasselbe selbst nach Hause getragen. An seinen Bekleidern, sowie an seinem Hemde sind Blutstrecken gefunden worden, die, wie er sagt, dadurch entstanden wären, daß er das Kind getragen. Dies ist jedoch unmöglich, da das Blut vollständig angetrocknet war. Der helle Noth, den er, wie Zeugen bekunden, am Sonntag Vormittag zehn Uhr, von der Nordstelle kommend, über dem Arme getragen hat, ist verschwunden. Das Taschmesser war blank geschweert, an der Schale befanden sich Blutspuren, die Klinge war frisch gereinigt. Auf Befragen nach den Blutstrecken in der Schale antwortete er, wenn solche am Messer wären, so rührten sie von einer Ziege her, die er geschlachtet habe. Soviel über das Motiv der That bis jetzt verlaute, soll der Knabe von der Großmutter ein Kapital geerbt haben.

Auf dem Bahnhofe in Straubing wurde ein **junger Mann** verhaftet, der sich nicht ausweisen konnte; er nannte sich Grünstedt aus Hannover, während ein bei ihm gefun-

dener Reisefchein auf den Pferdehändler Abr. Grunfeld lautete. Im Portemonnai fanden sich 84 Mark, im Noth eingetauscht und Banknoten im Betrage von 2750 Mark.

Am 24. Mai fand in der Dölauer Haide bei Halle ein **Pistolenduell** mit tödtlichem Ausgange statt. In demselben wurde der Referendar Paul von dem cand. med. Methner in den Unterleib getroffen und erlag dieser Verwundung noch am Nachmittag desselben Tages in der königlichen Klinik. Veranlassung zu diesem Zweikampf waren ehrenrührige Nachreden Methners gegen Paul bei Gelegenheit der alljährlich zu Pfingsten in Kösen stattfindenden Zusammenkunft der Vertreter deutscher Corps. Paul soll der einzige Sohn einer in Breslau lebenden Wittve gewesen sein, welche bereits mehre erwachsene Kinder durch den Tod verloren hat. Beim Herannahen des Todes soll einer der den Paul behandelnden Aerzte von diesem die Worte gehört haben: „Ach meine arme Mutter — und das um nichts.“ Am 16. d. Mts. hatte sich Methner wegen dieser Tödtung im Zweikampf vor dem Schwurgericht zu verantworten. Nachdem von den Geschworenen die Schuldfrage bejaht worden war, wurde von der Staatsanwaltschaft in Erwägung, daß Methner ein Ehrengericht verweigert und daß er aus der Haft einen höchst frivolon Brief über das Duell an seine Hauswirthin geschrieben hatte, eine 3jährige Festungshaft beantragt. Der Gerichtshof erkannte auf das geringste Strafmaß von 2 Jahren Festungshaft mit dem Zusatz, daß bei Erlegung von 3000 Mark Caution von Erlassung eines Haftbefehls abgesehen werden solle. Der Verteidiger hatte vollständig und förmlich auf das Wort verzichtet.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 1. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 1. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 1. Juli 1883:

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 1. Juli:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger Brixlaff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 1. Juli 1883:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 30. Juni 1883.

	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101,60	102,15
40% Oldenburgische Consols	101.	102.
40% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	—
40% Jeverische Anleihe	99,75	—
40% Barelser Anleihe	99,75	100,75
40% Dammer Anleihe	99,75	100,75
40% Wildschauer Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,75	100,75
40% Drater Seelachs-Anleihe	99,75	—
40% Oldenburgische Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40% Osterheider Stadt-Anleihe	99,50	—
40% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	147,40	148,40
40% Lüneburger Prior.-Obligationen	100.	101
3 1/2% Hamburger Staatsrente	88,80	89,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,20	101,75
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	—
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)	91,40	92,95
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	93,45	94.
40% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
40% do. do. do. von 1878	98,50	99,50
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Sammov. Hypoth.-Bank	101,90	102,45
40% do. do. do.	98.	98,55
50% Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
40% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,70	96,25
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)	—	95
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Mugstufeln) (40% Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,20	169.
" " London " 1 Pfr " "	20,43	20,53
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,17	4,23
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " " "	16,70	—



Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 1. Juli, Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal bei Heinemann (Tapfenburg). Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Delegirten. 2. Besprechung über die Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Der Vorstand.

Privat-Bekanntmachungen.



Dem Gardisten Aug. R. to seinen hütigen Geburtstag eine herzliche Gradation von der ganzen Oldenburg, 1883 Juni 29. len Garde.

Streichfertige Oelfarben

für Zimmeranstriche, Gartenmöbeln u. c., in allen Farben; Bernsteinalbe mit und ohne Farbe, dauerhaftester Anstrich für Fußböden, Tischplatten u. c., sowie alle anderen Arten Lacke und Firnisse und sämtliche trockene Farben empfehlen

Petz & Penning,
Drogen-, Chemikalien- und Theehandlung,
3 Staustrasse 3.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststraße 7.
empfehlst sein Lager selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Reiseförbe, Waschföbe u. s. w. zu bekannten billigen Preisen.
Kinderwagen neuester Construction zu ebenfalls billigen Preisen.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Bei **Lebensversicherungen** wird das Kapital beim Ableben des Versicherten ausbezahlt, oder auch dann, wenn derselbe ein bestimmtes Lebensalter erreicht hat. **Rentenversicherungen** werden gegen **einmalige** oder gegen **ratenweise** Einzahlung eines Kapitals übernommen und bis zum Ableben hohe Renten dafür gewährt. **Aussteuer- und Militärdienst-Versicherungen** können mit oder ohne Rückgewähr der eingezahlten Prämie geschlossen werden, falls das versicherte Kind das Alter nicht erreicht oder wenn der Kleine kein Soldat zu werden braucht, auch in der Weise, daß die Prämienzahlungen aufhören, die Policen aber in Kraft bleiben, wenn der Vater inzwischen sterben sollte. Auch kann bei Militärdienst-Versicherungen die Bedingung hinzugefügt werden, daß das versicherte Kapital im 21. Lebensjahre voll ausgezahlt werden muß, sofern solches nicht schon früher bei der Einstellung geschehen ist. Die Bank gewährt ferner **Cautionsdarlehen** an Staatsbeamte gegen Verfaß ihrer Policen.

Prospecte sind im Bankgebäude, Wall 118 in Bremen, und bei den Bank-Agenturen zu haben, in Oldenburg bei **Franz Kandelhardt**, in Varel beim Rechnungsführer **H. Weber**, in Altheppen beim Rechnungsführer **H. Reiners**, in Burhave bei **D. G. Vohlsen**, in Jever bei **W. A. Tanger**, in Brake bei **J. D. Bode**, in Tetten bei **D. G. Müller**, in Schortens bei **H. D. Tiarks** u. c.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Ripps, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in **bewährt echten** Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Sticgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, **echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
Färberei für Wollfäden, Baumwollenzewege, Leinwand, Fünffacht, sowie für Baumwollengarne, Heben- und Leinengarne, s. g. **Bürendengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzewege, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe**.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Nachternstraße 23.

No. 23.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel,
Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Auhrt, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Druck von **Ed.** in Pittmann Oldenburg, Rosenstraße 37.

P. Themmen, Lackirer, Schrift- und Wappen- maler,

Oldenburg, Lange Str. 85.
Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.
Nouveau für Schaufenster in Malerei und Schrift.
Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.
Blech- und Gußwaren aller Art werden fein lackirt bronzirt und vergoldet.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.
Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Zu vermietthen.

Eine freundliche Stube mit Bett. Näheres Rosenstr. 37.

Donnerstheer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 1. Juli:

Garten-Concert.

Musik von der Füsilier-Capelle. — Nach dem Concert:

BALL.

Es ladet ergebenst ein **E. Gattendorf.**

Rudelsburg.

Osfenerstraße 22.

Täglich dreimal frische Milch. Mittwoch und Sonnabends Buttermilch.

Pieper's Caffeehaus

auf den Döbben am Everstenholze.
Erdbeerbowle, Berliner Weißbier.
Täglich dicke Milch sowie dreimal frische Milch.
W. Pieper.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 1. Juli:

Großes Gartenconcert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 1. Juli:

Großer Ball

im neu eingerichteten schön decorirten Saale, wozu freundlichst einladet **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 1. Juli:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nellenstraße 23

NB. Der Saal ist bedeutend verlängert und brillant decorirt. **H. B. Hinrichs.**
D. D.

Tapkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 1. Juli:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. G. Heinemann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 1. Juli:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 1. Juli:

Grosses Garten-Concert

Entree frei. — Nachher

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 1. Juli:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

Beilage

zu Nr. 78. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 1. Juli 1883.

Ein seltsamer Nachlaß.

Eine Erzählung von R. v. Wissell.
(Fortsetzung.)

Maria riß sich von mir los und verschwand in ihrem Zimmer. Ich aber wandelte wie ein Träumender umher bis zum Abend, wo ich sie im Theater zu sehen hoffte. Wohl sah ich sie, aber neben ihr jenen Prinzen, einen großen, eleganten jungen Herrn. Sie unterhielt sich auf das Liebendürdigste mit ihm, während es in mir kochte und gährte. Sie hatte den ganzen Abend keinen Blick für mich, während ich kein Auge von ihr wandte.

Mehrere Tage sah ich Maria gar nicht, obgleich ich mich bemühte, sie zu sprechen. Endlich traf ich sie wider, bei einem Mittagessen, zu dem mich ihr Vater gebracht hatte. Es waren noch andere Gäste, Herren und Damen da. Sie behandelte mich wie jene. Während des Essens sah ich ihr gegenüber, kaum sah sie mich an. Nach Tisch wurde musiziert. Maria sang ein kleines italienisches Lied, ich weiß nicht von wem, kann es aber auswendig. Es lautet in der Uebersetzung:

Dich dürstet sehr,
Tonino. Komm' her!
Meine Rippen sein
Sollen dein Becher sein.
Mich hungert sehr,
Tonino. Komm' her!
Zum Gastmahl der Liebe laß' ich dich ein.
Dein will ich sein, dein will ich sein!

Ich war der einzige Gast, der italienisch verstand und Maria sang namentlich die letzten Worte mit solchem Ausdruck und sah mich mit solchen Blicken an, daß mir Hören und Sehen verging und ich ganz vergaß, in den allgemeiner Beifall mit einzustimmen. Wahrscheinlich ärgerte sie sich darüber, und sie sang gleich darauf ein zweites Liedchen, dessen Schluß in der Uebersetzung lautet:

Ich seh ihn an und sage:
Ich spotte deiner Klage.
Ha! Ha! Ha! Ha!

Wieder sah sie mich an und lachte so natürlich, daß die ganze Gesellschaft einstimmt, nur ich nicht, denn mir war, als ob sie alle mich auslachten.

Unmuthig trat ich in eine Fensternische, legte meinen glühenden Kopf an die Scheiben und dachte über dieses wunderbare Mädchen nach, während irgend ein anderes Weib ein gleichgültiges Stück auf dem Clavier spielte.

Pfötzlich stand sie hinter mir. Ich rühte ihre Nähe mit allen meinen Sinnen, schon ehe sie mir zusprach:

„Morgen Abend sieben Uhr bei der Liebfrauenkirche.“

„Aber, warf ich dazwischen, das muß ja ein ganz seltsames Geschöpf gewesen sein, diese Maria. Warum bestellte sie Dich denn auf die Straße, da Ihr Euch ja doch im Hause sehen konntet?“

„Warte nur, antwortete der großväterliche Schädel, das wirst Du bald verstehen; doch unterbrich mich nicht, denn meine Zeit ist gemessen.“

„Du kannst Dir nicht denken,“ fuhr er dann fort, „wie schön mir die Sonne am anderen Morgen erschien!“

„Das kenne ich,“ riefte ich, meinen Ahnenschädel wieder unterbrechend, der aber, ohne darauf zu achten, weiter redete:

„Der Himmel und die Wolken nahmen einen Schein von vergoldetem Rosenroth an und die Luft schien wie Veilchen zu duften.“

Einige Augenblicke schwieg das Haupt meines Großvaters, dann bat er mich um eine neue Cigarre, und als ich ihm eine solche in die Zahnlücke gesteckt und angezündet hatte, fuhr er leuchtend fort:

„Die furchtbare Aufregung zu schildern, in der ich mich den Tag über befand, ist unmöglich. An Arbeiten war nicht zu denken, und ich entschuldigte mich bei meinem Associé wegen Unwohlsein und trieb mich den ganzen Tag umher. Endlich war es Abend, um 1/2 7 Uhr begab ich mich in fieberhafter Aufregung nach den Liebfrauenkirche.“

Es war ein trüber Abend, der seine Regen schlug mir ins Gesicht, lange Eiszapfen hingen an den Dächern und ein dichter Nebel verdunkelte die Atmosphäre. Als ich an dem Orte des Rendezvous ankam, sah ich ich dem Portal der Kirche gegenüber eine große, dunkle Figur an der Straßenecke gelehnt stehen. Ich ging eine Stunde auf und ab, während Wind und Regen zunahm und — wie Du denken kannst, meine Aufregung nicht geringer wurde.

Grade als es halb Acht schlug, kam die schwarze Gestalt über die Straße auf mich zu, ging dicht an mir vorüber und blieb dann stehen. Als ich wieder in ihre Nähe kam, hatte sie den Manteltragen, welcher den unteren Theil des Gesichts verbarg, während der obere von einem breitkrämpigen Hut beschattet wurde, zurückgeschlagen, und ich erkannte den Prinzen. Er trat an mich heran, küßte ein wenig den Hut und redete mich höflich an:

„Ihre ich nicht, Herr Durian? Ich bin Prinz Weibach, Sie kennen mich wohl?“

Mit Mühe Aufregung und Wuth bekämpfend, daß ich hier statt der Geliebten den Nebenbuhler finden sollte, erwiderte ich seinen Gruß und gab durch eine stumme Verneigung

auf seine beiden Fragen bejahende Antwort, worauf der Prinz fortfuhr:

„Sie würden, wenn ich Sie fragte, was Sie hier suchten, wahrscheinlich zur Antwort geben: Das geht Sie nichts an.“

„Gewiß,“ stieß ich heraus.

„Das würde ich an ihrer Stelle ebenso machen, daher will ich ungefragt Ihnen erzählen, was mich hierhergetrieben hat, vorausgesetzt, daß Sie es zu wissen wünschen.“

„Ich bitte darum.“

„Da wir aber schon reichlich nah gerechnet sind, möchte ich Ihnen den Vorschlag machen, daß wir nach dem Kölner Hof gehen und uns dort an einem warmen Feuer setzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburger Sehnsuchts-Couplet.

Wenn ich mich nach der Heimath seh'n,
Was kann mir weiter da gescheh'n,
Denn ach, es sehnt sich jeder ja,
Der Mensch, das Thier et cetera.
Den Orangoutang zieht sein Sinn
Mit Nacht zum düstern Urwald hin,
;: Zu seh'n, ob ihm sein fernes Lieb
Auch immer treu und hold verblieb.::

Es sehnt zur Sommerzeit zumal
In Zwischenahn sich jeder Mal,
Wenn Myrthe und Lavendel blühen,
Fragt er besorgt „wer kocht mich grün?“
Der Herr Direktor von der Bank
Spürt nach Amerika den Drang,
Schleicht heimlich Nachts um 1, 2, 3
Mit der Wagd an der Frau und der Bank vorbei.

Der Bauer sehnt nach Regen sich,
Doch Humke thut dasselbe nich,
Wo blieb denn Feue sein Concert,
Wenn es ihm stets verregnen werd?
So mancher sehnt sich frank und frei
Nach plötzlicher Verreisei,
Bis man ihn dann zu guter Letzt
„Hotel de Junte“ kalt gefest.

Der Oldenburger Unterthan,
Der sehnt sich nach 'ner Pferdebahn,
Und ist die Frau mal böf' im Haus,
So kneift er ihr per Tramway aus.
Doch pfeift die Bahn auf's letzte Loch
Fährt Commissionsrath Lehmann noch,
Weil hier die Sache hat kein Glück
Per Schnellzug nach Berlin zurück.

'Nen Schnurrbart wünscht sich der Kadett,
Der Lieutenant Eine vom Ballet,
Und wenn ich was zu wünschen hätt'
Dann wär's ein Schweine-Cotelett.
So manche Frau in Oldenburg,
Die sehnt sich nach dem Klapperstorch,
Doch schier sie in die Erde singt,
Wenn er statt Einen gleich Zwei bringt.

Es ist wahrhaftig kein Genuß,
Wenn man 12 Tage dienen muß,
Denn sehnt der Landwehrmann sich frisch
Zu Haus bei Mitten an den Tisch.
Kommt endlich er zu Hause an,
So fragt die Frau den Landwehrmann:
„Wo büßt Du denn so lange weit?“
„Bi No o d säben Dage stramm Arrest!“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.50	—	6.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	11.14	1.57	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.09	—	8.23
(Abfahrt von KStn)	8.19	—	—	Morg.	8.35
Von Osnabrück	8.19	—	2.09	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.25	2.18	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.18	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.10	9.09
Nach Quakenbrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in KStn via Rheine 9.40 Abds.)	8.40	—	2.30	6.24	—
Nach Osnabrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in KStn via Münster 6.55 Morg.)	—	—	—	7.30	Morg.)

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Fr. Meyer, Mühlenstr. 13 oben,
empfiehlt sich den geehrten Damen zum

Kleidermachen.

Käse,

als

Emmenthaler,
Bayrischer,
Schweizer,
Parmesan,
Romadur,
Räucher-,
Kümmel-

Edamer,
Rahm-,
Limburger,
Reichthaler,
Alpenkräuter-,
Garzer,
Süßmilchkäse

empfehlen bestens

und

W. Stolle.

Zur Einrichtung, Führung und
Abchluss der Geschäftsbücher, Regu-
lierung bei Pfandungen und Concur-
sachen empfiehlt sich **Diedr. Grube.**

Prima

Castleban Matjes-Heringe

empfehlen billigt

Melkenstr. 23.

H. B. Hinrichs

Magdeburger Sauerkohl

empfehlen

Heinrich Wefer.

Rosenstraße.

Empfehle mich zum **Fahren von Wasser zum Waschen.**

Diedr. Tietjen,

Poggendorf 27. oben.

Den geehrten Besuchern des Oldenburger Schützenhofes
bringe meine

Bäckerei u. Conditorei

in gütigste Erinnerung:

Aug. Finnen, Ziegelhoffstr.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustrasse und Staulinie,
gegenüber der Post

empfehlen sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden schleunigst ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Erlaube mir meine **Sonnenstraße 2** belegene

**Restauration
und Wirthschaft**

hiermit einem geehrten Publikum zu empfehlen. Es wird stets mein Bestreben sein, mir das Wohlwollen meiner geschätzten Kunden durch aufmerksame und reelle Bedienung zu erhalten. Hochachtungsvoll

L. Kony.

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum meine

Bier-Handlung

angelegentlichst.

L. Borchert, Mühlenstr. 5.

Nienburger Brod

empfehlen

D. Köpfe, Achternstr. 11.

Empfehle acht englischen

Porter, Erlanger u. hiesige Biere
in Flaschen. **F. C. Hannemann, Poststr. 5.**

Oldenburger Schützenhof.

Am Dienstag, den 3. Juli:

wird der rühmlichst bekannte
Kunstfeuerwerker Joseph Lubowsky, vom Königl. Sächs. Laboratorium,
in obengenanntem Stablissement ein von ihm selbst mit Aufgebot aller Kunstmittel, welche
die moderne Pyrotechnik darbietet, angefertigtes und wahrhaft großartiges

Monstre-Pracht- Feuerwerk

verbunden mit

Grossem Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter persönlicher Leitung
ihres Dirigenten Herrn Hüttner,

abbrennen, welches an Schönheit und Farbenpracht alle bisher gesehene Feuerwerke übertrifft.

Die neuen Dekorationen, deren wunderbare Zusammenstellung in der Farbenpracht mit dem Brillantfeuer wetteifern, werden dem Auge eine angenehme Abwechslung gewähren. Der Künstler kann aus tiefster Ueberzeugung die Versicherung hinzufügen, daß er das vollste Maaß seiner Kräfte aufbieten wird, um ein Feuerwerk anzufertigen, welches den verehrten Einwohnern Oldenburgs sicher gefallen und ihm selbst zu Ruhm und Ehre gereichen wird.

Außer allen nur denkbaren steigenden Feuerwerkstörpern, als Raketen in allen Kalibern, Bienenschwärmern, Tourbillons, Sonnen, Sternen, Bomben, Pot à feu &c. &c., besteht das Feuerwerk aus Fronten wahrhaft herrlicher pyrotechnischer Dekorationen, unter denen folgende Hauptpiéces das besondere Interesse zu erregen geeignet sein dürften:

Das Chromatropen-Tableau.

40 Fuß hoch, 20 Fuß breit.

Der Palmbaum in der Blüthe.

30 Fuß hoch, 20 Fuß breit.

Die grosse Glorie.

50 Fuß hoch.

Der Candelaber,

20 Fuß breit.

Die fünffachen Rosetten.

40 Fuß hoch, 30 Fuß breit, in buntem brillant
stahlenden Feuer.

Das Kaleidoskop.

30 Fuß hoch.

Das Mosaik.

50 Fuß hoch.

Der Dekorationsstab

mit bunten Flammen garnirt.

Fächerpalme

mit rotirender Sonne.

Der Pfauenschweif.

30 Fuß hoch, 20 Fuß breit.

Leuchtkugeln-Bouquets.

Der Lichterbaum

mit bunten Flammen garnirt.

Die streitenden Elemente.

20 Fuß hoch, 30 Fuß breit.

Zum Schluß: Glaube, Liebe, Hoffnung mit dem Grossherzogl. Oldenburgischen Wappen,
mit 500 bunten Flammen garnirt, bis jetzt in dieser Vollendung von keinem Feuerwerker gezeigt.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang des Concerts 7 Uhr. Abbrennen des Feuerwerks bei eintretender Dunkelheit.

Kassenpreis 60 Pfg. — Kinder die Hälfte. — Militär vom Feldwebel abwärts 30 Pfg.

➔ Billets sind im Vorverkauf bis Dienstag Abend 6 Uhr zum Preise von 50 Pfg. bei Herrn Aug. Büsing (Struck's Hotel) und bei Herrn C. Hartmann, Restaurat., Langestr. zu haben.

NB. Es ist dem geehrten Publikum freigestellt, sich von Dienstag früh an von der Größe u. Reichhaltigkeit d. Feuerwerks vorher zu überzeugen.

➔ Bei ungünstiger Witterung findet das Feuerwerk am nächstfolgenden schönen Tage statt.